



Das Freibad lag neben dem neu erbauten „Solemio“, einem großen Hallenbad mit Wasserrutschen und allem, was ein solches Bad heutzutage bieten muss, um Besucher anzuziehen. Gruppen von Kindern mit bunten Taschen drängten in den Eingangsbereich. Der Weg zum Freibad hingegen lag verlassen da. Am Eingang saß ein älterer Herr, der die Brüder misstrauisch beäugte, als sie sich näherten. „Moin!“, sagte Anders. Er hatte sich inzwischen wieder an die lokalen Eigenheiten gewöhnt. „Erwachsene dreifünzig“, murmelte der Mann.

Anders hielt ihm den Schrankschlüssel hin. „Wir suchen einen Schrank.“ Der Mann runzelte die Stirn, als der Schlüssel am Stoffband vor seinen Augen baumelte. „Erwachsene ...“, begann er, seinen Spruch mechanisch zu wiederholen, bevor er nach dem Schlüssel griff. „Die 228? Na endlich.“

„Das sagt ihnen was?“

Der Mann nickte und erhob sich schwerfällig von seinem Plastikstuhl. „Klar, kommen sie mal mit. Dafür müssen wir nach ganz hinten, wo die alten Schränke sind.“ Langsam ging der Mann voran. Anders blickte Holm an, der zuckte mit den Schultern und sie folgten ihm. „Ach, Moment, kommt zwar sowieso keiner, aber wer weiß“, sagte der Freibadangestellte jetzt, wandte sich um und

schloss umständlich das metallene Eingangstor. Dann endlich führte er sie am Becken vorbei in den Bereich der Umkleiden.

Der Chlorgeruch, die blauen Kacheln. Sofort fühlte sich Holm zurückversetzt in seine Kindheit. Das Freibad stand jetzt, im Herbst, kurz davor, für den Winter geschlossen zu werden. Das Becken lag verlassen da, am Rand war ein Mann damit beschäftigt, die Gehwegplatten mit einem Hochdruckreiniger zu bearbeiten.

Sie durchquerten einen langen Gang, an dessen Ende der Mann eine Tür aufschloss, hinter der ein Bereich lag, der offenbar schon länger nicht mehr genutzt wurde. Flackernd erwachte eine Neonröhre zum Leben.

„Seit wann ist denn dieser Schlüssel ... ausgeliehen?“, fragte Anders ihn.

„Schon seit ein paar Monaten. Vielleicht auch schon ein Jahr.“ In dem Raum war nur noch Gerümpel zu finden, der Mann deutete jedoch in eine Ecke, ganz hinten, wo eine Wand mit abschließbaren Schränken verblieben war. Verblasst konnte man die Zahl 228 an einer der Türen erkennen. „Holen sie raus, was auch immer da drin ist, dann kann ich die Dinger hier endlich auch weghauen. Ich dachte schon, da kommt keiner mehr deswegen“, sagte der Angestellte und ließ sie in dem Raum allein. Er wollte ganz offensichtlich lieber nicht wissen, was in dem Schrank eingeschlossen war.

Die Brüder stiegen über Gerümpel hinweg und öffneten das Schloss.

Holm stutzte, als er hineinblickte. „Er ist leer.“ Dann beugte er sich vor und fand am Boden einen vergilbten Zettel, der sich als Zeitungsausschnitt entpuppte. Am oberen Rand war fein säuberlich ein Datum notiert worden. Die Handschrift erkannte er sofort als die seines Vaters. Er nahm den Ausschnitt heraus. „2. Mai 1979. Das ist ein alter Zeitungsbericht. Über das Unglück im alten Krug.“

„Das, wovon Steffen immer erzählt hat? Zeig her.“ Auch Anders studierte den Artikel. „Das gibt es doch gar nicht. Schon wieder ein Hinweis auf den alten Krug. Hier wird über den Abend berichtet, an dem vier Menschen bei einer Feier ums Leben kamen. So langsam glaube ich, wir sollten uns mal näher mit Steffens Theorie beschäftigen. Hat Vater auch geglaubt, dass es kein Unfall war?“

Holm nickte. „Sieht so aus. Mir scheint, als wolle er uns auf die Fährte eines lange zurückliegenden Verbrechens bringen.“

„Kann ich jetzt wieder abschließen?“, riss die Stimme des Hausmeisters die Brüder aus ihren Gedanken. Eilig bedankten sie sich und verließen das Freibad.



Holms Frau Eva war nicht erfreut, als er ihr am Telefon mitteilte, dass er nicht in den bevorstehenden Urlaub nach Dänemark mitkommen könnte. Zerknirscht setzte er sich nach dem Gespräch zu Anders an den Küchentisch.

„Und – wie hat sie es aufgenommen?“, fragte der.

„Nicht besonders gut. Sie will jetzt hierher kommen, mit den Kindern.“

„Wirklich? Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist.“

„Das habe ich ihr auch gesagt, aber sie ließ sich nicht davon abbringen. Ich hoffe, dass sie sich damit nicht in Gefahr begibt. Diese Schläger, die uns an den Hacken kleben, dazu die seltsamen Begebenheiten, denen wir auf der Spur sind. Erwinnere dich an die Warnung des Kunsthändlers, nicht zu tief in der Vergangenheit zu graben.“

„Mir brauchst du das nicht sagen. Ich frage mich inzwischen wirklich, welche Geheimnisse dieses Dorf noch zu verbergen hat. Und wer da alles mit drinsteckt.“

„Was tun wir als nächstes? Sollen wir nochmal mit Steffen reden?“

„Ja, ich schicke ihm eine SMS“, sagte Anders.

„Gut.“ Holm rieb sich das Gesicht und atmete schwer.

„Was ist los?“, fragte sein Bruder.

Holm winkte ab. „Das mit unserer Mutter macht mir immer noch zu schaffen. Ich begreife das nicht, dass sie jetzt hier auftaucht, wo es darum geht, das Erbe zu finden, während sie all die Jahre verschwunden war.“

Anders nickte. „Ja, ich verstehe das auch nicht. Wie wäre es wohl gewesen, wenn sie da gewesen wäre, als wir aufwuchsen? Sicher hatte Papa es nicht immer leicht mit uns, aber er hat sich wirklich bemüht. Und dieses Erbe hier, diese Rätsel – das ist seine Art, uns zu sagen, wieviel wir ihm bedeutet haben. Was war unsere Mutter wohl für ein Mensch?“

„Das frage ich mich auch. Nach dem, was in den letzten Tagen passiert ist, fürchte ich das Schlimmste. Ich meine, sie ist mit Schlägern hier aufgetaucht, um ihre eigenen Söhne um ihr Erbe zu bringen.“

„Unglaublich, oder?“

„Ob sie auch etwas mit dem Vorfall zu tun hat?“ Holm las erneut den Artikel aus der alten Zeitung, den sie im Schließfach des Freibads gefunden hatten. „Sieh mal hier.“ Er reichte den Ausschnitt seinem Bruder. „Auf dem Foto, die Serviererin. Ich bin kein Spezialist, aber ...“ Auf dem Foto neben dem Text war eine junge Frau zu sehen, die zufällig in die Kamera blickte, als der Fotograf abgedrückt hatte.

„Du meinst, das könnte sie sein?“

„Wer weiß. Ist nur so ein Gefühl.“

Sie verglichen das Bild aus der Zeitung mit den wenigen alten Fotos ihres Vaters, die ihn mit seiner damaligen Frau zeigten. Tatsächlich war die Ähnlichkeit verblüffend.

„Ob sie etwas mit diesen Todesfällen zu tun hat?“, fragte Holm vorsichtig.

„Das kann ich mir nicht vorstellen. Aber wer weiß? Inzwischen halte ich nichts mehr für unmöglich.“

Sie öffneten sich eine Flasche Wein und redeten noch bis spät in die Nacht über alte Erinnerungen, über gemeinsame Kindheitstage und ihren Vater.

Steffen meldete sich nicht.



Der alte Krug lag etwas außerhalb von Bredenholz, am Rand eines kleinen Waldes. Die Rückseite des Grundstücks wurde von einem zerfallenden Zaun begrenzt, jenseits davon bildeten Fichten und Birken eine dunkle Wand. An diesem trüben Morgen lösten sich gerade die letzten Nebelschwaden über der ungepflegten Wiese auf, die früher einmal als eine Art Biergarten gedient hatte. Verrottende Tische und Bänke lagerten neben einem Schuppen, schon lange schien niemand mehr das Gelände betreten zu haben. Die Brüder wandten sich dem Haus zu. Ein mit Kies bedeckter Parkplatz lag neben der Straße, Grasbüschel wucherten zwischen den Steinen hindurch. Der mit Waschbetonplatten belegte Weg zum Eingang war jedoch von Unkraut befreit, auch die Tür war in auffallend gutem Zustand. Demgegenüber wirkte der Rest des Hauses verfallen, das Dach wies einige fehlende Dachziegel auf, die Fenster waren zum Teil zerbrochen und mit Holzplatten ausgebessert worden. Holm und Anders gingen um das Haus herum, nachdem sie feststellten, dass die Eingangstür verschlossen war, und versuchten am Hintereingang ihr Glück. Einige Gartengeräte lehnten dort an der Wand und zeugten davon, dass jemand sich um das Haus kümmerte, wenn auch nicht mit großem Erfolg.

Auch die Hintertür war verriegelt, das Schloss neu und unbeschädigt. An der Kellertür, zu der eine schmale Betontreppe

hinabführte, hatten die Brüder mehr Glück. Sie war alt, Feuchtigkeit hatte das Holz verbogen, so dass es Anders ein leichtes war, sie zu öffnen. Das rostige Schloss leistete kaum Widerstand. Klirrend fielen Klinke und Beschlag zu Boden, als er die Tür mit der Schulter eindrückte.

„Diesmal ganz ohne Kreditkarte“, murmelte er und trat in den Kellergang, aus dem ihnen ein muffiger Geruch entgegenschlug. Ihre Schritte platschten in große Pfützen, die den Boden bedeckten, an den Wänden wucherten Schimmel und Schwamm. „Kann man nur noch abreißen“, bemerkte Anders.

„Ich frage mich, warum das nicht längst passiert ist.“

„Vielleicht könnte Steffen uns dazu einiges erzählen, aber der hat sich ja leider nicht gemeldet.“ Anders klopfte sich den Ärmel seiner Jacke ab, der von Holzsplittern und Farbresten der Tür bedeckt war. „Da vorne geht es nach oben.“ Sie stiegen die knarrenden Treppenstufen hinauf in den Gastraum. Trübes Zwielflicht empfing sie. Stühle und Tische standen noch so, als würde das Restaurant bald wieder geöffnet. Hinter dem wuchtigen Tresen standen Gläser aufgereiht in den Regalen. Holm wunderte sich. „Erinnerst du dich daran, als wir früher hier herumgestöbert haben? Da waren keine Gläser mehr da gewesen, alles war kaputt und beschmiert.“

„Vielleicht hat sich der Gärtner hier hübsch eingerichtet. Womöglich gibt es ja auch wieder Strom?“

Wie zur Antwort flammten die Deckenlampen auf. Die Brüder sahen sich einer Gestalt gegenüber, die durch die Küchentür trat. Der breitschultrige Mann trug Gummistiefel und hatte eine Dachlatte in der Hand. „Was soll das denn hier werden?“, grollte seine Stimme.

Holm erschrak und fühlte sich augenblicklich zurückversetzt in die Kindheit, als habe ihn jemand auf frischer Tat ertappt.

Anders kniff die Augen zusammen, das plötzliche helle Licht blendete ihn. „Herr Ahrens? Walter Ahrens?“, fragte er den Mann.

Der trat einen Schritt näher, die Dachlatte weiterhin bedrohlich erhoben. „Das gibt es ja nicht – die Dreesen-Brüder“, dröhnte es. Ahrens ließ das Kantholz sinken. „Neugierig wie eh und je.“



Das Wohnzimmer von Walter Ahrens wirkte, als sei die Zeit stehengeblieben. Nur der neue Flachbildfernseher und der Laptop auf dem Esstisch bewiesen das Gegenteil. Dunkles Buchenfurnier, ein gefliester Couchtisch, Makramee-Schmuck an den Wänden, alte Fotos und Bronzebecher in den Glasvitrinen. Holm fühlte sich, als sei er zu Gast in der Vergangenheit. Die Brüder saßen auf dem weichen Cordsofa und tranken bitteren Kaffee, den die röchelnde Maschine von Ahrens hervorgebracht hat. Deren orangefarbenes Gehäuse zeugte davon, dass auch sie wohl noch aus den Siebziger Jahren stammte.

Das Haus des Mannes lag nur einen Steinwurf vom alten Krug entfernt, er war derjenige, der sich um Gartenarbeiten dort kümmerte, wenn auch selten. „Wisst ihr“, knurrte Ahrens und trank ungerührt große Schlucke von seinem kochend heißen Kaffee, „die zahlen mir ein paar Euro, damit ich den Krug in Schuss halte. Oder zumindest das, was noch davon übrig ist. Aber da weiß man kaum, wo man anfangen soll.“

„Wissen sie, warum das so ist? Weshalb wird das alte Ding nicht abgerissen.“

Ahrens zuckte mit den Schultern. „Vielleicht hängt jemand dran?“

„Ach kommen sie, das kann doch nicht der Grund sein. Dann würde man doch dafür sorgen, dass das Gebäude richtig instandgesetzt wird.“

Ahrens seufzte und wechselte das Thema. „Wisst ihr, das mit eurem Vater tut mir leid. Er war immer ein anständiger Kerl gewesen, wenn er zu mir in die Werkstatt kam. Ich habe ja mehr als einmal seinen alten Volvo repariert. Aber die Leute im Dorf haben ihn immer für einen Spinner gehalten.“

„Weil er Maler war?“

„Ja, schon.“ Ahrens zögerte, wischte dann mit der Hand durch die Luft. „Ach, was solls“, murmelte er. „Wisst ihr, es gab Gerüchte im Ort, über einen Pakt, den die Leute geschlossen hatten. Wahrscheinlich hat das auch mit dem alten Krug zu tun.“

„Einen Pakt?“, fragte Holm verwundert. Das erinnerte ihn doch stark an Steffens Verschwörungstheorien.

„Ja. Der Krug hat ja eine lange Geschichte. Aber nachdem dieses Unglück passierte, Ende der Siebziger, da hat er dichtgemacht. Aber sie haben alle Versuche abgewehrt, dass da wieder ein neuer Wirt reinkommt. So ist das Ding dann halt verfallen. Ab und zu treffen sich aber einige noch dort.“

„Und worum soll es in diesem Pakt gehen?“

„Dürfte ich euch eigentlich nicht erzählen. Hab schon viel zu viel gesagt. Aber was wollen die mir schon noch anhaben. Ich bin alt, soll ihr Geheimnis doch ruhig aufliegen. Ich bin nicht reich geworden dadurch, so wie sie mir immer versprochen haben. Andere haben sich ihren Teil gesichert. Wo das Geld herkommt, weiß ich nicht, aber alle mussten Stillschweigen schwören. Wer die Klappe nicht halten konnte, dem blühte Schlimmes. Waren nicht wenige, die im Laufe der Jahre über die Klinge gesprungen sind, das kann ich euch sagen.“

Holm lief es kalt den Rücken herunter. „Hier in Bredenholz? Aber das wäre doch aufgefallen.“

„Nicht, wenn man einen Arzt zur Hand hat, der Totenscheine ausstellen kann.“

Holm schluckte. „Soll das heißen, dass der Unfall im Alten Krug – gar kein Unfall war?“

Ahrens seufzte. „Genau. Wisst ihr, so eine Heizung geht nicht einfach so kaputt. Da wurde dran manipuliert. Aber gemeinsam haben sie das alles vertuscht. War aber der einzige Fall, der Aufsehen erregt hat. Und so leben sie jetzt alle bequem weiter von ihrer geheimen Geldquelle – wo das ganze Geld herkommt, weiß ich auch nicht. Mein lieber Mann, klingt wie das Gefasel eines verrückten alten Mannes.“

„Das ist tatsächlich ungeheuerlich. Wenn tatsächlich was dran ist.“

„Aber tut mir einen Gefallen“, sagte Walter Ahrens. „Sagt keinem, dass ihr das von mir habt. Und taucht hier auch nicht wieder auf. Ich weiß nicht, was passiert, wenn die das rausfinden. Ich habe zwar gesagt, ich habe keine Angst vor denen, aber man muss es ja nicht drauf ankommen lassen.“

© 2017 Christian Günther
Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Zeitungsverlags Krause GmbH & Co. KG
Erstveröffentlichung im „Mittwochsjournal“ im Landkreis Stade
Nur für den persönlichen Gebrauch | Weiterverarbeitung und öffentliche Aufführung sind ausdrücklich untersagt.